

SVEN SIEDENBERG

Besservisser beim Kaffeeklatsching

Deutsche Wörter
im Ausland

Ein Lexikon

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

SVEN SIEDENBERG

BESSERVISSER BEIM
KAFFEEKLATSCHING

DEUTSCHE WÖRTER IM
AUSLAND - EIN LEXIKON

HEYNE <
EBOOKS

SVEN SIEDENBERG

Besservisser beim Kaffeeklatsching

Deutsche Wörter
im Ausland

Ein Lexikon

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Inhaltsverzeichnis

[Der Autor](#)

[Widmung](#)

[Vorwort](#)

[A](#)

[abseilen](#)

[Ach!](#)

[Achtung!](#)

[Alleingang](#)

[Allergie](#)

[Alpenglühen](#)

[Alpenhorn](#)

[Alzheimer](#)

[Angst](#)

[Anschauung](#)

[Anschluss](#)

[Apfelstrudel](#)

[Arbeit](#)

[Audi](#)

[Auerochs](#)

[Autobahn](#)

[B](#)

[Baedeker](#)

[Bauhaus](#)

[Besserwisser](#)

[Biedermeier](#)

[Biergarten](#)

[Bierhaus](#)

[Bierkrug](#)

Bierstube
Bildungsroman
Bismarckhering
Blasmusik
Blitz
Blitzkrieg
Blutwurst
Bockbier
Bockwurst
Börsenkrach
Bratwurst
Brezel
Bunsenbrenner
Butterbrot

C

Christkind
Currywurst

D

dankbares Publikum
Dasein
Delikatessen
Deutsche Mark
Diesel
Diktat
DIN
Ding an sich
Dirndl
Donner und Blitz
Doppelgänger
Dübel
Dynamo

E

Edelweiß
Einsatz
Einsteinium
Endlösung
Epoche machend
Erlkönig
Ersatz

F

Fahrenheit
Fahrvergnügen
faustisch
feldgrau
Fingerspitzengefühl
Frankfurter
Fräulein
Fräuleinwunder
Freud'scher Versprecher
Fritz
Führer
Fundi
Fusel

G

Gastarbeiter
gefüllter Fisch
Geheimrat
Geist
Geländesprung
Gemütlichkeit
genial
Germanist
Gesamtkunstwerk
Gesundheit!
Gewürztraminer

Glockenspiel
Gneis
Gretchen
Grobian
Groschen
großdeutsch
Gullydeckel

H

Halstuch
Hamburger
Hamster
Haubitze
heimatlos
Heimweh
Heldentenor
helfgott!
Heroin
Hexe
Hinterland
Hitler
Homöopathie
Humtata

I

Intelligenzquotient

J

jodeln
Jugendstil
Junker

K

Kaffeeklatsch
kafkaesk

Kalbsleberwurst
Kapellmeister
kaputt
kategorischer Imperativ
Katzenjammer
Kettenraucher
Kindergarten
Kinder, Kirche, Küche
Kitsch
klassenbewusst
Klatsch
kleindeutsch
Knackwurst
Knödel
Kobalt
Kobold
Kohlrabi
Kraut
Krautrock
Kurhaus
Kurort
Kursaal

L

Lagerbier
Landauer
Landsknecht
Langläufer
Lebenslust
Lebensraum
Lederhose
Leitmotiv
Libido
Liebchen
Liebestod

Liebfrauenmilch
Liehabervilla
Liebling
Lied
LSD
Luftmensch
Lump, Lumpen
Lumpenproletariat
lustig

M

Mannschaft
Marzipan
Masochismus
Mensch
mephistophelisch
Minnesänger
Mittelschmerz
Möbiusband
Müsli

N

Nachspiel
Nazi
Neandertaler
Neinsager
Neue Deutsche Welle
Neurose
Nibelungenlied
nicht wahr?
Nickel
nix

O

Orgasmus

Ossi
Ostalgie

P

Panzer
Paranoia
Passivrauchen
Pfennig
Pfui!
Pilsener
Plankton
Plattdeutsch
Plattenbau
Poltergeist
Prosit!
Protestant
protestantische Arbeitsethik
Pudel
Pumpernickel

Q

Quark
Quarz

R

Reisebüro
Röntgenstrahlen
Rucksack

S

Sauerkraut
Schadenfreude
Schankbier
schicki-micki
Schlagobers

Schlagsahne
schleppen
Schloss
Schmerz
Schnaps
Schnauzer
Schnitzel
Schnorchel
Schuss
Selters
Servus
Sitzkrieg
Sonntagsfahrer
Strudel
Sturm und Drang

I

Taler
Torschlusspanik
Torte
Totaler Krieg

U

über-
Übermensch
U-Boot
Umlaut
ur-
Urheimat
Urschleim
Ursprache
Urtext

V

Vaterland

verboten
Verfremdungseffekt
Volkswagen
Vorspiel
Vorsprung durch Technik

W

Wagnerianer
Waldsterben
Wallraff
Walpurgisnacht
Walzer
Walzerkönig
Wanderjahre
Wanderlust
Wandervogel
Was-ist-das?
wedeln
Wehrmacht
Weihnachtsbaum
Wein
Wein, Weib und Gesang
Weißbier
Weltanschauung
weltberühmt
Weltgeist
Weltschmerz
Wessi
Wiener Würstchen
Wirtschaftswunder
Wunderkammer
Wunderkind
Wurst

Z

Zeitgeist
Zeppelin
Zickzack
Zwieback

Gracias, Grazie, Merci, Sağol, Thanks

Register

Bibliografie

Copyright

HEYNE <

Der Autor

Sven Siedenberg lebt und arbeitet als Journalist und Autor in München. Seine Glossen, Kritiken, Reportagen, Porträts und Essays sind unter anderem im *Spiegel*, *Stern*, *Focus* sowie in der *Süddeutschen Zeitung*, *Frankfurter Rundschau* und *Berliner Zeitung* erschienen. Er hat an zahlreichen Anthologien mitgewirkt und bereits einige Bücher geschrieben.

Für Monika und René

Vorwort

»Ich spreche Spanisch mit Gott, Italienisch mit den Frauen, Französisch mit den Männern und Deutsch mit meinem Pferd.« Als Karl V., geboren 1500 in Gent und letzter römisch-deutscher Kaiser, so zu seinen über Europa und Amerika verstreuten Untertanen sprach, haftete dem Deutschen in den Nachbarländern noch der Stallgeruch einer bäuerlichen, ungeliebten Sprache an. Erst mit Luthers Bibelübersetzung wurde das Deutsche geadelt und gelangten Wörter wie »Protestant« oder »Sauerkraut« ins Englische, Französische, Italienische und Spanische. Weitere Auswanderungswellen folgten zur Goethezeit, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie während der beiden Weltkriege. Neben militärischen und wissenschaftlichen Ausdrücken tauchten auch Perlen des Schönklangs und Tiefsinns in anderen Sprachräumen auf: »Lebenslust«, »Alpenglühén«, »Erlkönig«, »Biergarten«, »Heldentenor«, »Schnaps«, »Poltergeist«, »Edelweiß«, »Wunderkammer« oder »Minnesänger«. Deutsch, die Sprache mit den paarungswilligen Substantiven und trennfreudigen Verben, wäre einem hartnäckigen Gerücht zufolge in den Vereinigten Staaten Ende des 18. Jahrhunderts beinahe Landessprache geworden. Angeblich wurde eine entsprechende Petition mit nur einer Stimme im Repräsentantenhaus verhindert – und damit der Durchbruch des Deutschen zur Weltsprache. So eine Abstimmung hat es aber nie gegeben. Heute sprechen weltweit mehr als 120 Millionen Menschen die deutsche Sprache – in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der deutschsprachigen Schweiz, aber auch in Luxemburg, Belgien (im Gebiet Eupen-Malmédy), Frankreich (Elsässer und Lothringer), Dänemark (Nordschleswiger), Italien (Südtiroler), Polen, Rumänien (Banater Schwaben und

Siebenbürger Sachsen), der Tschechei, der Slowakei, Ungarn (Donauschwaben) und der ehemaligen Sowjetunion (Russlanddeutsche). Nicht zu vergessen die deutschen Sprachinseln in Kanada, USA, Brasilien, Mexiko, Paraguay, Chile, Argentinien, Australien sowie in Namibia und Südafrika.

Geschätzte 10 000 deutsche Sprachexporte sind international in Umlauf – eine Auswahl versammelt dieses Buch, mit Anwendungsbeispielen und Erläuterungen zu Herkunft, Bedeutung und Entlehnungsweg. Nicht immer lässt sich genau ermitteln, wann und über welche Grenze die Exportschlager einmal ausgewandert sind. Oft dauert es viele Jahrzehnte, bis ein Wort auch schriftlich in der neuen Sprachheimat angekommen ist, oft nimmt es mehrere Wege, und oft verwandelt es sich auch – aus Pudel wird »Franse poedel«, aus Schnorchel wird »Snorkkeli« und aus Christkind wird »Kriss Kringel«. Angesichts solcher Wortschöpfungen war der badische Schachmeister und Esoteriker Emil Josef Diemer (1908-1990) davon überzeugt, im Himmel werde Deutsch gesprochen. Und zumindest für Gottes Stellvertreter auf Erden stimmt das ja schon mal.

Sven Siedenberg

München, im März 2009

A

abseilen

Britain ist das »abseiling« mindestens so geläufig wie »free climbing«, »kayaking«, »caving« oder »canyoning«. Ruft der Berg, müssen sie allerdings weit reisen, denn in England gibt es nur fünf Erhebungen knapp über 900 Meter, und Großbritanniens höchster Gipfel, der »Ben Nevis«, misst auch nur 1343 Meter und steht in Schottland. Bis nach Südafrika, Australien oder Neuseeland, wo es hochgelegene Hotels mit dem Namen »Abseil Breakfast Inn« gibt, schwärmen zivilisationsmüde Bergfexe aus, um ihren Klettertrieb auszuleben. Kommt ihnen beim Abstieg eine steile Felswand in die Quere, wenden sie eine Technik an, für die man allerlei Seilschaften und gute Knotenkenntnisse braucht und die die Brems- und Reibungswirkung ausnutzt, die durch die mehrfachen Windungen des Seils entsteht: die Abseiltechnik. Erfunden haben soll diese Klettervariante der Schweizer Abenteurer Jean Estérel Charlet (1840- 1925), quasi der erste alpine »Cliffhanger«, lange vor Reinhold Messner und Sylvester Stallone. Das deutsche Verb »abseilen« ist seit den 1930er Jahren so fest im britischen Englisch verankert, dass es im »Oxford English Dictionary« gleich drei Schreibweisen aufweist: »to abseil«, »abseiler« und »abseiling«. Die Bedeutung der Wörter beschränkt sich dabei nicht auf die Bergwelt, sie beschreiben auch den an einer Wolkenkratzerfassade arbeitenden Monteur oder den sich an einem Brückenpfeiler entlanghangelnden Handwerker. In Ländern außerhalb Großbritanniens mit englischsprachiger Bevölkerung werden die Wörter »to rope down« und »to rappel« bevorzugt.

- »To help in the abseil or descent of steep, almost holdless places.« (G. D. Abraham: *Modern Mountaineering*, 1933)
- »To abseil you must be unroped.« (C. F. Kirkus: *Let's Go Climbing*, 1941)
- »Doris Long, aged 92, abseiling down the 220-ft Millgate House in Portsmouth.« (Bildunterschrift im *Guardian*, 13. 6. 2006)
- »The best highlight - which you should have done - was going abseiling and rock climbing on the cliffs overlooking Monaco! It was amazing!« (*New York Times*, 11. 6. 2008)

Ach!

Ausruf des Schmerzes, der Freude, des Staunens. Geschmeidig passt sich die Herzenergießung der Stimmungslage des Sprechers an. Das berühmteste »Ach!« der Weltliteratur ist ein Seufzer, hingesäuselt von der sprachlosen Alkmene, als sie von Jupiter verlassen wird, der ihr in Gestalt des Gatten Amphitryon eine Liebesnacht geschenkt hatte. Möglicherweise verkörpert »Ach« eine der ersten Lautfolgen des Menschen, zählt es doch zu den Interjektionen oder Empfindungswörtern - diese seien, behaupten Sprachforscher, einmal die Urwörter der Menschheit gewesen. Stürmisch in Gebrauch bei Schiller und Goethe, Heine und Hölderlin, Lessing und Kleist: Sechzehnmal ist es allein zu hören in der »Penthesilea«, und jedes Mal klingt es anders. All diese beseelten Poetenverse hatten die deutschen Amerika-Einwanderer im Reisegepäck, als Trostlektüre. So kam das »Ach« in die Alltagssprache der schönen neuen Welt, ins »Oxford English Dictionary«, und sogar in die Filmsprache: In »The Great Dictator« (1940)

bellt Charlie Chaplin gleich mehrfach ein zackiges »Ach!«. Der Brite sagt lieber »Oh!« oder »Oh no!«

- »Ach! you irritate me.« (E. Clayton: *Cruel Fortune*, 1865)
- »But the German ach-sound occurs only following a, o and u, not preceeding them and the other vowels.« (*New York Times*, 25. 5. 1987)
- »Ach, Boris« (Australischer Filmtitel, 1990)

Achtung!

Hängt man dem ↗ »Ach« ein »-tung« an, entsteht »Achtung!«. Der militärische Befehl findet sich in keinem US-amerikanischen oder englischen Standardwörterbuch, ist aber trotzdem in der Bedeutung »Warnung«, »Vorsicht« weithin bekannt. Das liegt an den populären Kriegsfilmern, in denen deutsche, arisch anmutende Schurken immer wieder »Jawohl!«, »Kamerad!«, »Mach schnell!«, »Achtung!« oder andere zackige Befehle brüllen – wie Hardy Krüger als Jagdflieger Franz von Werra in »The One That Got Away« (1956), Jürgen Prochnow als Nazi-Offizier in »The English Patient« (1996) oder Udo Kier als General Landsdorf in »All the Queen's Men« (2001). Auch in der Musikbranche gebräuchlich, so hat etwa die irische Rockgruppe »U2« in den 1990er Jahren ein Album unter dem Titel »Achtung Baby« herausgebracht. Auch im Französischen und Italienischen bekannt.

- »Achtung! Banditi!« (Italienischer Westernfilmtitel, 1951)
- »Ilyaune vingtaine d'années, dans les cours de récréation des écoles primaires françaises, l'une des interjections favorites des enfants était ›Achtung bicyclette!‹.« (*Le Monde*, 28. 11. 1991)

- »Achtung, Surrender!« (Überschrift im *Mirror*, 24. 6. 1996)
- »Achtung! Snowboard!« (Überschrift im *Corriere della Sera*, 6. 1. 2000)

Alleingang

Wanderte nach den Anschlägen auf das World Trade Center aus der deutschen Fußballterminologie in die Alltagssprache der Holländer, zur Kennzeichnung der Politik von US-Präsident George W. Bush im Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Auch der »Dikke van Dale«, vergleichbar dem »Duden«, erwähnt das deutsche Lehnwort in seiner aktuellen Auflage (2005).

- »De oppositie die er was tegen deze Amerikaanse ›Alleingang‹ verdween als sneeuw voor de zon op 11 september 2001.« (*Algemeen Dagblad*, 23. 1. 2003)

Allergie

Die krank machende Überempfindlichkeit, in allen Industrienationen auf dem Vormarsch, hat der Wiener Kinderarzt Clemens von Pirquet (1874-1929) entdeckt. Er erkannte als Erster, dass Antikörper nicht nur schützende, sondern auch gefährliche Immunabwehrreaktionen auslösen können. Die Wortschöpfung »Allergie« entstand 1906 in Analogie zu »Energie«. Damit wollte er den Zusammenhang klarmachen zwischen der »en-érgeia« (griechisch), einer körpereigenen Kraft, und der »all-érgeia« (griechisch), einer Reaktion auf körperfremde Stoffe. Der medizinische Begriff hat, wie die allergische Reaktion selbst, zahlreiche Sprachräume erobert: das Englische (»allergy«, seit 1911), Französische (»allergie«), Italienische (»allergia«, seit 1923)

und Spanische («alergia»). Nicht vergessen darf man, neben all den geplagten Pollen-, Tierhaar- und Hausstauballergikern, die ebenfalls recht bedauernswerten Fremdwortallergiker. Besonders stark vertreten sind sie in Frankreich, wo sie das ungeliebte »Franglais« mit Sprachreinigungsgesetzen einzudämmen versuchen. Aber auch Deutsche hegen sprachpflegerische Ambitionen. Schon bei Barockdichter Philip von Zesen (1619-1689) lösten zugewanderte Wörter heftige Abwehrreaktionen aus, weshalb er die Ausdrücke »Anschrift« (Adresse), »Hochschule« (Universität), »Mundart« (Dialekt), »Tiergarten« (Zoo) und »Bücherei« (Bibliothek) dem Deutschen einverleibte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kreierte Joachim Heinrich Campe (1746-1818) die Ausdrücke »Esslust« (Appetit), »Zerrbild« (Karikatur), »Freistaat« (Republik), »Bittsteller« (Supplikant), »Stelldichein« (Rendezvous), »Ausflug« (Exkursion) und »Weltall« (Universum). Heute reagieren allergisch vor allem globalisierungsverängstigte Politiker, wertkonservative Zeitgeistverächter und überempfindliche Heimatpfleger auf eingewanderte Wörter.

- »We might rightly use the word ›allergy‹ ... as a clinical conception.« (C. E. Pirquet, *Archives of Internal Medicine*, 1911)
- »Hannelore Kohl, de 68 años, sufría una alergia fotofóbica que la obligó a recluirse en casa.« (*El Pais*, 6. 7. 2001)
- »Hospital emergency rooms routinely mishandle patients who arrive with acute, potentially fatal allergies to food.« (*New York Times*, 10. 2. 2004)
- »A l'heure où les banques d'investissement de Wall Street perdent leur indépendance, le profil de l'établissement, concentré sur les seules activités de marchés, provoque des allergies aux investisseurs.« (*Libération*, 30. 9. 2008)

- »Meno germi, più allergie.« (*Corriere della Sera*, 18. 10. 2008)

Alpenglühen

Alpenbewohner gehen damit schlafen und wachen damit auf: mit dem Leuchten reflektierter Sonnenstrahlen. Die Gipfel werfen das Streulicht der Dämmerung in den Farben Gelb, Orange, Rot und Purpur zurück. Wolken können das Naturschauspiel vernebeln, manchmal verstärken sie den Widerscheineffekt aber auch, denn regennasse und schneebedeckte Felsen leuchten besonders schön. Nach wenigen Minuten ist die Himmelserrötung wieder vorbei, sehr zum Frust aller Gipfelgucker, zumeist Bewohner der Ebene. Es möge doch einen Ort geben, so die Sehnsucht der Städter, an dem die Luft klar und der Blick weit ist und der romantischen Gefühlen als Reservat dient. Auf den Flügeln dieser Sehnsucht gelangten die Alpen in die Reiseberichte euphorisierter Briten - deren erste ausländische Pauschalreisen, organisiert von dem englischen Baptistenprediger Thomas Cook, führten nach Deutschland - und mit ihnen das Alpenglühen, als Lehnübersetzung »alpenglow«. In den 1870er Jahren in der neuen Sprachlandschaft angekommen, wandelt es sich zur Hilfsvokabel pittoresker Sonnenuntergänge, unabhängig davon, ob diese sich in Alaska oder am Machu Picchu ereignen. Während das »Alpenglühen« ein archaisches Hochgefühl in den angloamerikanischen Sprachraum hinüberrettet, verliert das Wort in seinen Ursprungsländern immer mehr seinen Zauber. »Alpenglow« dient als Internetadresse, unter der man aktuelle Informationen übers Wetter und über die Schneeverhältnisse abrufen kann. Und der Erotikkanal »Alpenglühen TVX« sendet seine zum

Klischee verkitschten Filme in trostlos flimmernde Herrgottsstuben.

- »On August 23, 1869, the evening Alpenglöw was very fine.« (J. Tyndall: *Fragments of Science*, 1871)
- »At sunset, Electric Peak still lives up to its name, all pink in the natural neon of alpenglöw.« (*New York Times*, 24. 9. 1988)
- »The Belt of Venus turns peaks purple in Alpenglöw« (Überschrift in *Times*, 12. 2. 2008)

Alpenhorn

Schweizer Nationalsymbol, nebst ↗ Jodeln und ↗ Edelweiß. Produziert ausschließlich tiefe und weiche Töne, ähnlich der Posaune. In lieblichen Tälern tönt es bis zu zehn Kilometer weit. Anfangs wurde es von Hirten und bezopften Heidis dazu benutzt, abends in den Bergen die Herden zu rufen. Seine gebogene Form rührt von der am Hang und deshalb krumm gewachsenen Fichte her, sie wird geschält und der Länge nach halbiert. Das bisher längste Alpenhorn, manche sagen auch Alphorn (für das gleichnamige Orgelregister), haben Luzerner Instrumentenbauer 1994 gefertigt, mit 46 Metern Länge eine Touristenattraktion. Normalerweise misst die Holzröhre zwischen drei und vier Metern. Gespielt wird sie in freier Natur, als Andachtsübung, in fast allen Gebirgsregionen der Erde, sogar in den Rocky Mountains, wo eine Alpenhorn-Schule residiert. Das Wort Alpenhorn, um 1555 erstmals in der Schweiz schriftlich erwähnt und seit 1864 im Englischen bekannt, kennt man auch in Italien, Schweden, Russland, Frankreich und der Türkei. Mitteleuropäische Kulturlandschaften durchkämmende Touristengeschwader haben dafür gesorgt, dass es inzwischen sogar von Japanern (sie gaben ihrer größten Bergkette den Namen »Japanische Alpen«) und Chinesen als

Symbol unverfälschten Brauchtums verehrt wird, nebst Jodeln und Edelweiß.

- »Alpenhorn, or Alphorn, an instrument with a cupped mouthpiece, of wood and bark, used by mountaineers in Switzerland.« (The Grove Dictionary of Music and Musicians, 1879)
- »More than 150 Alphorn players had their own competition, and the haunting sounds of these 10- to 12-foot wooden horns floated down ...« (*New York Times*, 18. 9. 1991)
- »E, mentre la tuba evoca gli Alphorn dei pastori svizzeri, l'intreccio degli strumenti porta a immaginare che se New Orleans fosse stata fondata in alta montagna questo sarebbe stato il suo stile.« (*Corriere della Sera*, 2.7. 2005)
- »İsviçre - Gstaad'dan, Christian Perreten'in Alp dağlarının geleneksel çalgısı Alphorn eşliğindeki melodileri ve The Ländlertrio Saanenland grubunun şarkılarıyla keyifli geceler sizleri bekliyor.« (*Sabah*, 19. 4. 2006)
- »»Goldfinger«, Shirley Bassey. It's less a song than an alphorn to herd people into movie theaters, and Bassey walks the line between seduction and camp with the same dexterity as Sean Connery.« (*Time Magazine*, 13. 11. 2008)

Alzheimer

Droht sich bei älteren Menschen wie ein Schwelbrand ins Gehirn zu fressen. Die Demenzerkrankung wurde erstmals 1905 von dem deutschen Arzt Alois Alzheimer (1864-1915) beschrieben. Zur bedeutendsten Alterserkrankung der westlichen Welt geworden, beschäftigt sie Theatermacher, Schriftsteller, Maler und Filmkünstler seit den 1990er Jahren

so stark wie keine andere Krankheit. Immer wieder beschreiben sie den allmählichen Verlust des Gedächtnisses, der erst zum Verfall der Persönlichkeit und später dann zum Verfall des Körpers führt. Ein Verlauf, der das Bild vom Menschen als einem selbstbestimmten Subjekt radikal in Frage stellt. Die Alzheimer-Krankheit ist als »Alzheimer's disease« im »Oxford English Dictionary« verzeichnet. Im Französischen sagen sie »Maladie d'Alzheimer«, im Italienischen »Morbo di Alzheimer« oder »Malattia di Alzheimer«, im Spanischen »enfermedad de Alzheimer«.

- »Alzheimer's Disease: the report of a case and review of published cases.« (S. C. Fuller, *Journal Nervous & Mental Disease*, 1911)
- »El hospital Clínic de Barcelona es el único de Europa que ofrece un programa integral de diagnóstico genético del Alzheimer y el posterior análisis de los familiares del afectado.« (*El País*, 7. 6. 2002)
- »Entre 2000 et 2010, le nombre de personnes atteintes de la maladie d'Alzheimer (600 000 malades aujourd'hui) pourrait augmenter d'un tiers, le nombre de cas de cataracte de 17 % et le nombre de cas d'arthrose de 13 %, alors que l'augmentation de la population de 65 ans et plus sera de 10 %.« (*Le Monde*, 19. 8. 2003)
- »California's only other living former governor, Ronald Reagan, has Alzheimer's disease and no longer makes public appearances.« (*Los Angeles Times*, 18. 11. 2003)
- »An estimated 4.5 million Americans have Alzheimer's disease.« (*Wall Street Journal*, 27. 4. 2007)
- »Il morbo di Alzheimer colpisce in Italia circa 500.000 persone.« (*La Repubblica*, 24. 9. 2007)

Angst

In Deutschland haben ängstliche Menschen nicht einfach Angst. Sie leiden unter Fracksausen, Lampenfieber und ↗ Torschlusspanik, manchmal bekommen sie auch eine Gänsehaut, weiche Knie oder ihnen rutscht das Herz in die Hose. In Österreich kennt man außerdem die kopfschmückende »Angströhre«. Der Begriff wurde 1848 in Wien geprägt, als die aufständischen Studenten statt der breitrempigen Filzhüte angeblich wieder bürgerliche Zylinder aufsetzten. Ein Jahr später wurde »angst« von der Schriftstellerin George Eliot, hinter diesem Pseudonym verbirgt sich Mary Ann Evans, in die englische Sprache eingeführt. Dort bezeichnet es ein Gefühl der Beklemmung oder gar Panik und hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg so fest als düstere Variante des englischen »fear« etabliert, dass sie in zahlreichen Lexika zu finden ist, etwa im »Oxford English Dictionary« (»songs full of teenage angst«). Man begegnet »angst« in der akademischen Hochsprache, zum Beispiel als Buchtitel (»Woody Allen's Angst«), aber auch im Boulevardjargon oder in der Comicwelt. Mindestens genauso populär ist mittlerweile die Wortkombination »german angst«. Darunter versteht man im angelsächsischen Raum ein typisch deutsches Lebensgefühl, das sich aus Verzagtheit, Pessimismus und Endzeitstimmung speist und von schrillen Sirenengesängen begleitet wird. Ein Phänomen, das die britische Oberschicht für übertrieben, uncool oder gar neurotisch hält. Die Wortkombination verbreitete sich Anfang der 1980er Jahre, als man in Deutschland immer lautstärker Umweltthemen diskutierte und das ↗ Waldsterben entdeckte, was sogleich als Zeichen des unmittelbar bevorstehenden Weltuntergangs interpretiert wurde. Eine Fehlinterpretation, wie sich herausstellte, trotzdem ängstigt man sich munter weiter: vor Genmais, Feinstaub, Vogelgrippe, Elektrosmog, Hartz IV, der Klimakatastrophe oder der nächsten Rezession. »German angst« ist besonders oft im politischen Schlagabtausch anzutreffen. So benutzte der englische

Premierminister Tony Blair diesen Begriff, um damit die angebliche Reformangst der Deutschen zu geißeln. Manchmal allerdings kommt es vor, dass auch Briten plötzlich ganz unbritischen Bammel haben, zum Beispiel vor deutschen Wortschöpfungen wie ↗ »Blitzkrieg« oder ↗ »Alzheimer«; sie sind dann »angst-ridden«. Neuerdings trifft man die »angst« auch als Verb an: »to angst over something«.

- »»Die Angst« she says often brings on a pain at her heart.« (G. Eliot: Letters, 1849)
- »Sandra Bullock is also perfect for some thirtysomething relationship angst.« (*Guardian*, 23. 6. 2006)
- »Obama is trying to ease middleclass angst.« (*Wall Street Journal*, 1. 9. 2008)
- »His lyrics are candid and often angst-ridden but also show-offy ...« (*Financial Times*, 8. 11. 2008)
- »The present French angst, based on fear of the future, leads to fundamental questions about what should be the role of the state.« (*Financial Times*, 4. 12. 2008)

Anschauung

siehe »Weltanschauung«

Anschluss

Bezeichnet den Umstand, dass sich viele Österreicher 1938 jubelnd von den ↗ Nazis überrennen ließen. Historiker benutzen den Terminus, um ↗ Hitlers ↗ großdeutsche Gelüste zu illustrieren. Auch in politischen Berichten angloamerikanischer Zeitungen anzutreffen, mittlerweile mit